

Christliches Menschenbild als Grundlage kirchlicher Präventionsarbeit

In den Schöpfungserzählungen wird berichtet, wie Gott den Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat. Gen 1,27: Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie. Dieser Gott bejaht den Menschen und spricht ihm damit seine unveräußerliche Würde zu.

Wegen dieser Würde soll jedem Menschen – egal ob schwach, klein, groß, mit Schuld beladen oder krank – mit Respekt und Achtung begegnet werden. Im Bundesschluss mit Noah (Gen 9) wird die Unverletzlichkeit des Menschen, aber auch seine Verantwortung gegenüber dem Schöpfer und der Schöpfung wiederholt.

Diese „Repräsentanz“ Gottes durch den Menschen findet sich ähnlich auch im Neuen Testament, wenn Jesus seinen Jüngern sagt: „Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr mir getan“ (Mt 25).

Die Sorge um das Heil des Menschen, um ein gelingendes, erfülltes Leben gehört zum Kern der Botschaft Jesu und bildet ein Grundanliegen allen kirchlichen Handelns. Das Evangelium richtet seine Aufmerksamkeit besonders auf diejenigen in der Gesellschaft, die an den Rand gedrängt werden, deren Lebensgrundlagen zerbrochen oder gefährdet sind, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind oder die nach gesellschaftlichen Maßstäben zu Verlierern und Benachteiligten gehören.

Den ersten christlichen Gemeinden war die Solidarität mit den Schwachen, also auch mit den Kindern, ein Kernanliegen ihrer Lebensführung. So traten sie im Gegensatz zu ihrer zeitgenössischen heidnisch-antiken Umwelt kategorisch für den Schutz ungeborener und neugeborener Kinder ein. Im Neuen Testament (Mt 25, 35-46) wird die Sorge für Witwen und Waisen ausdrücklich in die Verantwortung der ganzen christlichen Gemeinde übertragen. Spätere Generationen lesen die Wertschätzung Jesu gegenüber den Kindern aus der Stelle im Matthäusevangelium heraus, in der Jesus einen Rangstreit seiner Jünger damit löst, dass er ein Kind in ihre Mitte stellt und sie mit den Worten: „Amen, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, wird nicht hineingelangen.“ (Mt 18, 3) an die Vorbildhaftigkeit der Kinder erinnert. Diese Wertschätzung Jesu der Kinder begründet die Nächstenliebe und soziale Fürsorge christlicher Gemeinden, die zu dieser Zeit freilich noch nicht das gleiche Gesicht hatte wie heute.¹⁾

Die Prävention gegen sexualisierte Gewalt steht in der Tradition dieses christlichen Menschenbildes und der Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft. Christinnen und Christen nehmen die damit verbundene Verantwortung wahr, anvertraute Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, zu schützen und zu unterstützen. Dies ist ein Zeugnis gelebter christlicher Hoffnung in einer an vielen Stellen kinder- und familienfeindlichen Gesellschaft. Kinder- und Jugendschutz ist diakonisches Handeln der Kirche und hat Anteil an der Sendung der Kirche für eine menschenwürdigere Welt.

Eltern, Erzieher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Verantwortliche in kirchlichen Arbeitsbereichen wollen hinsehen und vor Vernachlässigung, Misshandlung und Gewalt schützen.